

59 angeblich zerstörte Skulpturen aus Berlin in Moskau entdeckt

In Moskau sind 59 bislang verlorene gebliebene Skulpturen aus Berlin wiedergefunden und identifiziert worden. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz bestätigte gestern einen entsprechenden Bericht des Senders Deutschlandradio Kultur, verwies aber darauf, dass erste Erkenntnisse bereits im September 2015 auf einer Fachtagung in Berlin vorgestellt wurden.

Die Skulpturen stammen aus der Sammlung des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums, des heutigen Bode-Museums. Es handelt sich um Kunstwerke von bedeutenden italienischen Meistern wie Donatello, Lucca della Robbia und Giovanni Pisano. Die Skulpturen waren während des Zweiten Weltkriegs in den Flakbunker im Berliner Bezirk Friedrichshain ausgelagert worden, der unmittelbar nach Kriegsende vollständig ausbrannte. Nach dem Krieg wurden sie von der Roten Armee nach Moskau abtransportiert. Derzeit befinden sie sich im Moskauer Puschkín-Museum.

Neue Erkenntnisse wurden Anfang Mai von dem Kunsthistoriker Neville Rowley in einem Vortrag in Florenz präsentiert. Rowley kuratiert seit Anfang Februar die Bestände italienischer Kunst vor 1500 der Gemäldegalerie und der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen in Berlin. Die Skulpturen und Fragmente seien im Rahmen einer längerfristigen deutsch-russischen Kooperation „gemeinsam mit Kollegen der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin und des Puschkín-Museums Moskau identifiziert worden“, erklärte die Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Bei dem Symposium in Florenz hätten die Experten aus Moskau und Berlin die aktuellen Zwischenergebnisse gemeinsam vorgestellt. Das deutsch-russische Expertenteam arbeite weiter daran und werde die Ergebnisse gemeinsam veröffentlichen. Die Werke sind zum Teil stark beschädigt, waren im Depot gelagert und Jahrzehnte für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Japan-Filmfestival „Nippon Connection“

Rund 100 Kurz- und Langfilme aus Japan präsentiert in der kommenden Woche das Filmfestival „Nippon Connection“ in Frankfurt. Gezeigt werden Animes, Dokumentarfilme, Blockbuster und Independent-Filme, darunter zahlreiche Weltpremiere. Das Spektakel gilt als das weltweit größte Festival zum japanischen Film außerhalb Japans. Im vergangenen Jahr kamen mehr als 16 000 Besucher. Bei der 16. Auflage des Fests stellen mehr als 60 Filmschaffende und Künstler ihre Arbeiten persönlich vor. Eröffnet wird das Festival am 24. Mai mit der Verleihung des Nippon Honor Awards an den Regisseur Kiyoshi Kurosawa und der Vorführung seines preisgekrönten Dramas „Journey to the shore“ (2015).

Wie schön Tabubrüche doch sein können

Erik Satie exzellent: Dresdner Band „Sonore Wandbehänge“ mit CD und Konzert im Societätstheater

VON MATHIAS BÄUMEL

Wie schön, wie lustvoll und wie notwendig können Tabubrüche doch sein! Und wie erlosam, wenn nicht zum zügigen Male das Übliche, sondern endlich auch mal das So-noch-nicht-Gehörte erklingt. Die Musik der jungen Dresdner Band „Sonore Wandbehänge“ mit deren kürzlich erschienenen CD „Jenen gewidmet, die uns nicht mögen“ ist ein solcher Fall.

Wer wegen des Bandnamens und des CD-Titels gewisse Vorannahmen hat, sieht sich schnell bestätigt: Die fünf Jungs spielen, wie es sich für musikalische „Pfadfinder“ gehört, Musik von Erik Satie. Und sie spielen, wie es sich für richtige Pfadfinder gehört, nicht die üblichen, fast modisch gewordenen „Hits“ Saties wie etwa die Gymnopédies oder die Gnossiennes, sondern kaum bekannte und viel seltener interpretierte Kompositionen wie Méditation, Idylle oder das groteske Cello Qui Parle Trop. Dass die fünf Musikanten – zuallererst „Pfadfinder“, erst dann „Pfadfinder“ – die Stücke nicht so musizieren, wie sie für Klavier notiert überliefert sind, sondern sie zur Vorlage für Jazzimprovisationen des gesamten Ensembles gestalten, machen CD und Konzerte zum besonderen Erlebnis. Was alles woraus entstehen kann – dies klingend zu zelebrieren, macht die Band zu einem Glücksfall der aktuellen Musikszene.

Gitarist Leon Albert: „Von Anfang an wollten wir, angeregt durch unsere beiden Erik-Satie-Fans, dem Bassisten Sebastian Braun und dem Pianisten Marius Moritz, Musik von Satie spielen. Wir haben überlegt, welche Mitstreiter noch zu diesem Konzept passen könnten, um die Band zu komplettieren, und es war klar, dass wir uns nicht auf die ‚ausgelutschten‘ Satie-Stücke konzentrieren, sondern die selteneren interpretieren wollten.“ Schließlich gehe es um das Gegenteil von Beliebigkeit. „Natürlich spielte bei der Auswahl der Stücke auch eine Rolle, was sich als Startpunkt für Improvisationen gut eignen könnte.“ So seien gerade die auch im Original durchlaufenden melodisch-rhythmischen Muster beispielsweise von Méditation oder von Idylle mitentscheidend gewesen. Herausgekommen sind dann Interpretationen, die voller klanglicher Vielfalt und Wärme, aber auch angefüllt von gekonnten Soli sind.

„Sonore Wandbehänge“ – dies lässt sofort an Erik Saties Idee von einer, wie Elke Geyer schreibt, rein funktionalen Hintergrundmusik denken, die Satie selbst „Musique d'ameublement“ nannte. Satie als der Schöpfer des Konzeptes der sogenannten Klangtapete – der sonoren Wandbehänge. Satie gilt, weil sein frühes, zu Kult gewordenes Stück „Vexations“ nicht in das Dur-Moll-System passt, als Vorläufer der Zwölftontechnik Schönbergs, andererseits kann er auch als Urvater der Minimal Music gelten. Elke Geyer

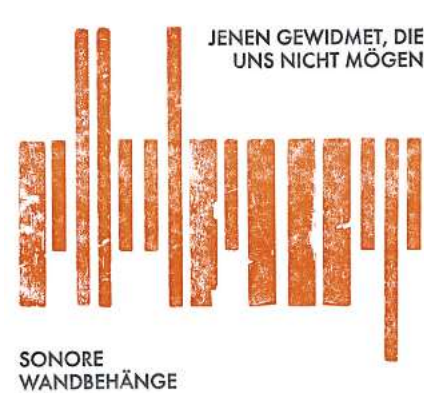


„Sonore Wandbehänge“ sind: Marius Moritz (p), Ha Lym Kim (dr), Leon Albert (g), Sebastian Braun (db) und Otto Hirte (sax, fl, cl).

Foto: Stefan Melchior

macht auf einen weiteren, besonders wichtigen Aspekt aufmerksam: „Anstoß gab Anfang 1920 ein Restaurantbesuch, bei dem Satie sich über unerträglich laute Tischmusik ärgerte und anschließend in einem Brief schrieb: ‚Wir nun wollen eine Musik einführen, die die nützlichen Bedürfnisse befriedigt. Die Kunst gehört nicht zu diesen Bedürfnissen.‘ Er erläuterte näher, dass diese Musik sich wie ein Möbelstück oder wie Beleuchtung und Heizung in das Raumklima einfügen und als bloßer Klangteppich hinter den Gesprächen zurückbleiben sollte.“ Klar, dass man bei diesen Worten an die viel spätere, sogenannte Ambient Music denken muss; die – beispielsweise – „Music for Airports“ Brian Enos lässt grüßen. Im März 1920 schuf Satie mit seiner so bezeichneten Möbelmusik „Sons industriels“ die Klangkulisse für eine Ausstellung der Pariser Galerie Barbazanges und damit die früheste bekannte Klanginstallation. Allerdings, so bemerkt Elke Geyer, „stellte der Komponist enttäuscht fest, dass die Besucher, die sich den in der Galerie präsentierten Kinder gemälden widmen sollten, lieber der Musik aufmerksam zuhörten“.

Und hier setzen auch die „Sonoren Wandbehänge“ an. Denn obwohl ihr



Held Satie zu einer Musik fand, die „weder ablenken noch sich aufdrängen soll“, schuf er Stücke von hohem künstlerischen Eigenwert und seltener Strahlkraft. Das, was die „Sonoren Wandbehänge“ daraus machen, überzeugt ebenfalls mit einem durchdachten, originellen Zugang, mit exzellenten Arrangements und mit herrlichen, diesseitigen Improvisationen. Die Band schafft wie traumwandlerisch eine Balance zwischen zwei Welten, die sonst nur manchmal verbunden sind: zwischen der Intonation vorgeschriebener, im Falle Saties skurril, witzig und reduziert wirkender Kompositionen und freieren, wilden, klangdurstigen

Improvisationen, die wie reifste Fahnen im Sturm des klingenden Lebens flattern.

Und ein Weiteres ist zu den „Sonoren Wandbehängen“ anzufügen. Noch stehen die Musiker am Anfang des Wegs, schon fahren sie eine kulturelle Attacke gegen die Üblichkeiten, um nicht zu sagen: Übelkeiten des Musikgeschäfts – sie bieten ihr Werk „Jenen gewidmet, die uns nicht mögen“ tatsächlich als hochwertig ausgestattete CD, nicht bloß als Download, an. Bestes Grafikdesign, Cover im echten Buchdruck, Zeichnungen im Begleitheft unter Verwendung von Grafiken Erik Saties! Möglich wurde dieses exzellente CD-Produkt durch den gut dotierten Gewinn des eco-Preises der BASF 2014 im Ensemblewettbewerb der Hochschule für Musik Dresden. Wie schön, wie lustvoll und wie notwendig können Tabubrüche doch sein!

Am 17. Mai hat die Musikwelt den 150.

Geburtstag Erik Saties gefeiert (siehe DNN). Passend dazu gibt es das Jubiläumskonzert mit der Band „Sonore Wandbehänge“ – und diesmal zusätzlich mit den beiden Tänzerinnen Benina Berger und Katharina Kramer – am 22. Mai, 20 Uhr, im Societätstheater Dresden. Karten zu 16 Euro und mit verschiedenen Ermäßigungen im Vorverkauf im Internet und bei den üblichen VVK.

Riesiges Interesse an Elbphilharmonie

Mehr als 100 000 Teilnehmer haben sich bislang im Internet für die Verlosung von Freikarten der beiden Eröffnungskonzerte der Elbphilharmonie registriert. Die Aktion laufe seit dem 9. Mai, sagte eine Sprecherin der Hamburg Musik GmbH am Mittwoch. Am Tag der Freischaltung war die Homepage des Konzerthauses wegen des Ansturms zusammengebrochen. „Jetzt läuft alles rund“, sagte die Sprecherin. Insgesamt werden 1000 Tickets für die Eröffnung der Elbphilharmonie am 11. und 12. Januar 2017 verlost. 900 (2 x 450) Eintrittskarten können über die Homepage, weitere 100 Tickets weltweit über Kooperationspartner des Konzerthauses ergattert werden. Die Aktion läuft bis zum 7. Juli.

Sozialdramen in Cannes zeigen harschen Alltag

Zwei Sozialdramen haben am Mittwoch beim Filmfestival Cannes auf Missstände unserer Zeit hingewiesen. Während die belgischen Dardenne-Brüder in „The Unknown Girl“ dem Tod eines jungen Mädchens aus Afrika nachgingen, zeigte der philippinische Regisseur Brillante Mendoza in „Ma' Rosa“ den harschen Alltag in seinem Land. Beide Filme laufen bei den Internationalen Festspielen im Wettbewerb. Jean-Pierre und Luc Dardenne haben bereits zwei Mal die Goldene Palme gewonnen, die höchste Auszeichnung des Festivals. In Mittelpunkt von „The Unknown Girl“ steht die junge Ärztin Jenny Davin. Als in der Nähe ihrer Praxis ein junges Mädchen tot und ohne Papiere aufgefunden wird, will die Ärztin den Namen der Schwarzen herausfinden. „Jenny fühlt sich als einzige verantwortliche, das tut kein anderer“, sagte Luc Dardenne in Cannes.

Im Wettbewerb des weltweit wichtigsten Festivals konkurrieren 21 Filme um die Preise. Die werden am 22. Mai von der internationalen Jury vergeben. Die höchste Auszeichnung der Festspiele ist die Goldene Palme.

RADIOPROGRAMM

MDR FIGARO: 15.10 Percy Adlon liest „Leben und Taten des Don Quixote“; 16.00 Am Nachmittags; 19.05 Boris Aljinovic liest „Klonk!“ von Terry Pratchett; 19.35 Jazz Lounge; 20.05 Musik Modern: Ausschnitte aus Werken von Arnold Schönberg und Franz Lehar; 21.00 Jazz: WüsteNein im Jazz – arabische Details; 22.00 Andrej Sacharow – Bürgerrechtler ohne Angst, Feature; 22.21 Aus meinem Leben – Atomversuche in der Sowjetunion 1953–1955, Lesung; 23.00 Nachtmusik

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR: 19.30 Endoprotektik – von Fluch und Segen des künstlichen Gelenks; 20.03 Solomon's Knot, Les Passions de l'âme; Thomas Linley „Ode on the Spirits of Shakespeare“; 22.00 Der Rundfunkchor Berlin zu Gast in Wien – Mitsingkonzert International; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 20.10 Aus Kultur- und Sozialwissenschaften; 21.05 JazzFacts: Porträt des norwegischen Schlagzeugers Thomas Strömen; 22.05 Historische Aufnahmen: Der Tenor Richard Tauber (1891–1948); 22.50 Sport; 23.10 Der Tag

Erfahrung und Noblesse

Debüt des „Dresdner Oktetts“ im 8. Kammerabend der Staatskapelle Dresden

VON ALEXANDER KEUK

Einen großen Atem brauchte, wer am Dienstagabend den 8. Kammerabend der Sächsischen Staatskapelle Dresden in der Semperoper besuchte. Dabei standen nur zwei Werke von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert auf dem Programm, doch mit deren jeweils sechszähligen Septett und Oktett, die überdies in enger Verbindung stehen, war eine Konzertlänge außerordentlich ausgefüllt.

Der Publikumszuspruch war für einen Kammerabend ungewöhnlich groß, und damit bescherten die Zuhörer dem Dresdner Oktett, einem in diesem Jahr neu gegründeten festen Kapellensembel, eine schöne Atmosphäre zum Debütkonzert. Das Ensemble besteht mit Matthias Wollong und Jörg Faßmann (Violine), Sebastian Herberg (Viola), Norbert Anger (Cello), Andreas Wylezol (Kontrabass), Wolfram Große (Klarinette), Joachim Hans (Fagott) und Robert Langbein (Horn) ausschließlich aus Konzertmeistern der Sächsischen Staatskapelle.

Es wäre überflüssig, den „großen Atem“ noch einmal aufzugreifen, denn genau das beherrschen diese hervorragenden Musiker wie kaum andere: Charakter und Form eines Werkes schnell zu erfassen und gemeinsam mit anderen im stetigen Neu-aufeinander-Einlassen große Musik zu erschaffen ist ihr täglich Brot. Doch keineswegs wurden die beiden bedeutenden Kammermusikwerke unterschätzt, im Gegenteil. Jeder der acht Musiker brachte hörbar seine eigenen Erfahrungen, sein Temperament und den individuellen Tonfall ein, ohne das gesamte Gerüst zu gefährden.

Die gemischte Besetzung aus Bläsern und Streichern geriet für beide Kompo-



Das „Dresdner Oktett“ mit (oben beginnend im Uhrzeigersinn) Matthias Wollong (1. Konzertmeister der 1. Violine), Jörg Faßmann (Stellv. 1. Konzertmeister der 1. Violine), Sebastian Herberg (Solist), Norbert Anger (Konzertmeister der Violoncelli), Andreas Wylezol (Solokontrabassist), Robert Langbein (Solohornist), Joachim Hans (Solofagottist) und Wolfram Große (Soloklarinettist).

Foto: Oliver Killig

nisten gleichermaßen inspirierend. Beethoven bevorzugte im Septett einen leichten, dem klassischen Divertimento nahen Tonfall. Als würden die sieben Musiker Beethoven – der sein Werk später nicht sonderlich mochte – widersprechen wollen, so frisch wirkte die Interpretation mit bukolischem Menuett, ausgekostetem Variationensatz und einem zupackend angegangenen Finalsatz-Presto.

Gemeinsame Klangfarbe und Richtung der Musik

Noch stärker als in diesem Werk kommt es in Franz Schuberts Oktett auf Nuancen an, auf eine gemeinsam zu findende Klangfarbe und Richtung der Musik. Das gelang sensationell gut im Adagio und im überaus farbigen, in den Instrumentenkonstellationen abwechselnden „Thema mit 7 Variationen“. Vielleicht geriet das Menuetto als

retardierendes Moment vor dem mit Tremoli dramatisierend anhebenden Finale mit Absicht im Ton konventioneller. Auch der erste Satz war von schlichter Noblesse bestimmt, was aber eben für den großen Atem bei Schubert wichtig ist – das permanente Tangieren des Äußersten würde dem Werk mehr schaden als die hier erlebte Betonung einer Zurücknahme, die viel Transparenz und wunderbare Linienführung ermöglichte. Immer wieder konnten Violine, Bratsche, Cello und Horn dabei solistische Akzente setzen, und schon nach Beethovens Septett brandete großer Beifall auf.

Auf die weiteren Konzerte, die so Kontrabassist Andreas Wylezol, dann auch das Repertoire stetig erweitern und das Oktett auch in kleineren Besetzungen vorstellen wird, darf man also gespannt sein.

Bedrängende Farberlebnisse

Bilder von Dieter Kecke sind in einer Ausstellung in Freital zu sehen

VON GERT CLAUßNITZER

lBilder voller Imagination stellt der aus Hartha bei Tharandt stammende Maler Dieter Kecke (geb. 1939) gegenwärtig in den Fluren und Gängen sowie Wartebereichen des Freitaler Helios-Klinikums aus. Es handelt sich um eine vielstimmige Malerei, in der Wirklichkeit und Fantasie eigenwillig zusammenfließen. In einer Reihe früherer Ausstellungen war das furiose Farbenspiel in Kekes Landschaften zu bewundern. Nicht die reinen, sondern die gebrochenen und düsteren Töne waren da wohl vorherrschend. Manches nur schemenhaft angedeutet, haftete solchen Bildern wohl immer auch etwas Außerzeitliches an. Wenn man jetzt auf diese Bildwelten schaut, so muss man vielleicht feststellen, dass die Malweise des Künstlers noch radikaler geworden ist, insgesamt noch dynamischer und manchmal freilich auch etwas ruppig in der farbigen Lautstärke und der Krassheit der Linienführung.

Es ist das Ungewohnte und sicher das Unerwartete, das Dieter Kekes Malerei in die Nähe eines Ludwig Meidner führt, dessen malerisches Werk ihm vielleicht nicht unbekannt sein dürfte. Man erinnert sich gewiss an Meidners apokalyptische Landschaften, noch vor dem ersten Weltkrieg entstanden, das Entsetzen einer drohenden Katastrophe.

Apokalyptisch sind ohne Zweifel die Trümmerlandschaften Kekes des zerbombten Stadtbildes von Dresden. Die „gemordete Stadt“ hatte bekanntlich Wilhelm Rudolph mit Rohrfeder und Tusche festgehalten unmittelbar nach der Zerstörung 1945. Das ganze Ausmaß der Vernichtung konnte der sehr viel jüngere Dieter Kecke gar nicht erfassen. Angesichts der rudimentären Trümmer vom Dresdner Schloss zeichnete er jedoch gleichsam mythische Erinnerungsmale anhand der verbliebenen Sedimente. Etwas Metaphysisches haftet dennoch diesen Aquarellen und Malereien an, in einer doch immerhin ergreifenden Aussagekraft.

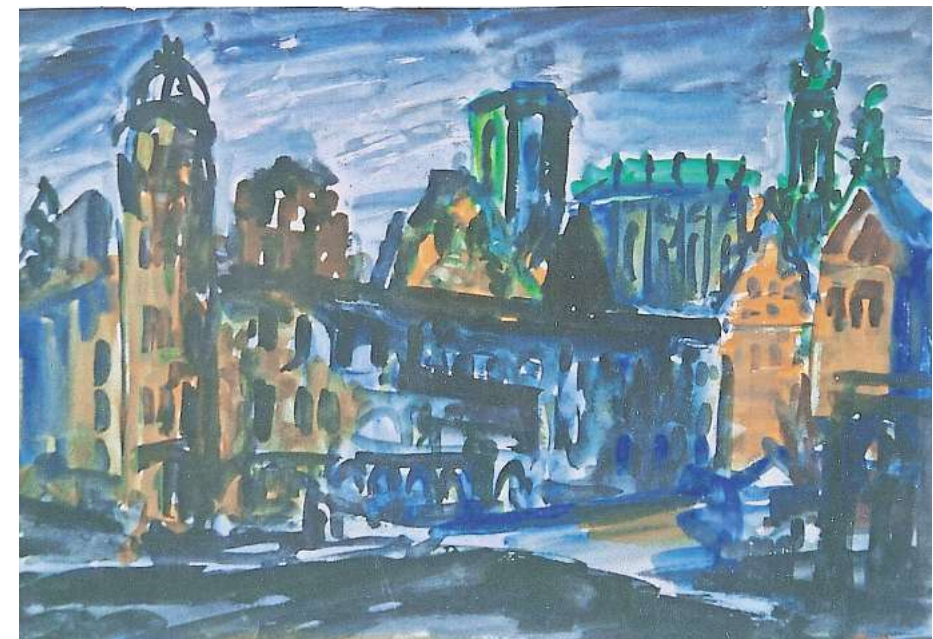
Hier, in diesen Landschaftsbildern, die in der Ausstellung in Freital zu sehen sind,

realisiert sich der Maler Dieter Kecke einen Traum von Kunst. Es sind immer wieder die Farben, die er zu beherrschen sucht. Die „feurige Farbigkeit“ so mancher Bilder spricht wohl für das innere Aufgewühlsein des Malers, sein heftiges Temperament. Bedrängende Farberlebnisse, so niedergeworfen auf die Bildfläche, dass man die explosive Bewegung seines Pinsels und seines Spachtels förmlich vor Augen hat. Nicht Details sind ihm wichtig, sondern vielmehr die virtuose Form und die heftigen Kontraste im virtuosierten Umriss. Es handelt sich um Wahrnehmungsbilder voller Dynamik, die eine innere Verwandtschaft des Künstlers mit dem deutschen Expressionismus erkennen lassen. Ganz gleich, ob es sich um Landschaften aus dem Erzgebirge, das ihn geprägt hat, oder um solche, die er auf Reisen durch Marokko, Griechenland, Italien gesehen hat, wo er u.a. Olivenhaine, Zypressen oder eine Steilküste malte, provokativ ist stets das Spiel der Farben: erdige Töne vielfach, manchmal mit Ziegelrot wie entflammt

aufleuchtend, sodann Braun über der gebrannten Siena bis hin zum Ockerton.

Das alte perspektivische Daseinsbild wird man bei Kecke vergeblich suchen. Von starren akademischen Zwängen hat er sich längst verabschiedet. Und dann werden Linien, Flächen neben der Farbe zu reinen Gestaltungsmitteln. Insbesondere bei Zeichnungen oder auch Malereien, die Kecke, wie er sagt, nach der Lektüre von Dantes „Göttlicher Komödie“ geschaffen hat. Eine sehr persönliche Deutung Dantes. Kompositionen mit Figuren in einem energetischen Zentrum gleichsam. Die Totalität der Bewegung. Vieles bleibt unendlich und ist womöglich auch nicht deutbar. Die Spontanität und das Skizzenhafte erwachsen aus dem Wissen, dass ohnehin die Realität nur fragmentarisch erfasst werden kann. Zeichenstrukturen, die wohl Ausdruck und Ausgangspunkt einer sich aus dem Traditionalismus lösenden Kunst sind.

Ausstellung „Dieter Kecke. Faszination Malerei“, Helios-Klinikum Freital. Bis Ende Mai



Dieter Kecke. Ruinenbild Dresdner Schloss. Aquarell. 2010.

Repro: Claußnitzer